

der Fachschule für kirchlichen Gemeindedienst in Hildesheim, möchte über die Geschichte und den Sinn christlicher Agape-Feiern sowie über sinnvolle Anlässe und konkrete Gestaltungsmöglichkeiten informieren und kann dabei einen eigenen, im Liturgischen Jahrbuch (Jg. 46. 1996, 23–40) veröffentlichten Aufsatz aufgreifen. Da das vorliegende Büchlein aber der Bewußtseinsbildung und Reflexion in den Gemeinden dienen soll, ist es hilfreich, daß viele Quellentexte in deutscher Übersetzung dokumentiert und unter den konkreten Anregungen auch Gebetstexte für solche Feiern zu finden sind.

Richtig ist sicher, daß solche Feiern als „Propädeutikum“ zur Eucharistie ... besser geeignet [sind] als das Nachspielen lebendiger jüdischer Riten in einem ‚Sedermahl‘“ (45). Doch bleibt – nicht zuletzt durch die beigegebenen Beispiele, Erfahrungsberichte und Bilder – der Eindruck vorherrschend, daß ein wirklich „liturgisch geprägtes Sättigungsmahl“ die meisten Gemeinschaften überfordern wird. Daß die Agape nach Einschätzung des Verfs. „mindestens ebenso sehr eine Frage des Bewusstseins der Feiernden wie der Form“ (106) ist, löst die Frage nach tatsächlich möglichen Formen noch nicht.

Denn es stellt sich die Frage, ob stilisierte Agapefeiern am Ende nur als Verlängerung einer Liturgie empfunden werden müssen, die vielen fremd geworden ist. Oder können sie im rechten Rahmen doch eine propädeutische und hinführende Funktion haben, weil in ihnen ein wenig aufleuchten kann von der Liebe Christi und der christlichen Gemeinde?

Wirklich überzeugend und zeitgemäß wirkt allerdings allein die Revitalisierung der „Witwenagape“ durch einen Schweinfurter Pfarrer (102–104): Einmal wöchentlich lädt er einsame, alleinstehende und ältere Menschen zu einem gemeinsamen Mittagessen ein. Doch nicht eine liturgische Stilisierung gibt dieser Mahlzeit ihren beeindruckenden Charakter, sondern die konkret geschenkte Tischgemeinschaft.

Linz

Winfried Haunerland

■ KATHOLISCHES BIBELWERK DER PFARRE PFARRKIRCHEN BEI BAD HALL (Hg.), *Frohe Botschaften an Sonn- und Feiertagen*. Bildmeditationen. Ein meditativer Wegbegleiter durch das liturgische Lesejahr A. Bad Hall 1995. (78) S 25,–.

Das vorliegende Bändchen bietet Bildmeditationen zu allen Sonntagsevangelien des Lesejahres A. Es ist dabei vom Aufbau her so gestaltet, daß sich auf jeder Seite ein zentraler Satz aus dem jeweiligen Sonntagsevangelium befindet, darunter eine Grafik, die sich auf diesen Kernsatz aus

dem Evangelium bezieht, und die Seite schließlich abgeschlossen wird durch einen Begleittext, der zur Anregung und Vertiefung des Evangeliums dienen soll.

Dabei ist dieser Band sicher gut geeignet für Bibelkreise in den Gemeinden oder auch zur persönlichen Vorbereitung auf den sonntäglichen Gottesdienst, zumal am Anfang des Bandes auch noch einmal allgemeine Hinweise zur Schriftbetrachtung gegeben werden.

Bedauerlich ist allerdings, daß es kein Bildverzeichnis gibt, das die Quellen der Grafiken aufschlüsselt, die zudem auch von ihrem künstlerischen Anspruch her recht unterschiedlich ausfallen.

Münster

Martin Stuflessner

■ BAUERNFEIND HANS / SCHLEMMER KARL, *Feiern in Zeichen und Symbolen*. Neue Modelle für priesterlose Gottesdienste. Herder, Freiburg 1998. (111). DM 22,80/S 166,–/sFr 22,–.

Zunehmend mehr katholische Gemeinden sind durch den Priestermangel gezwungen, sich am Sonntag in gottesdienstlichen Feiern zu versammeln, die keinen geweihten Amtsträger voraussetzen und insofern „priesterlos“ (besser „nichteucharistisch“?) sind. Ohne eine Kommunionfeier, die aus verschiedenen Gründen problematisch erscheint, werden Wort-Gottes-Feiern häufig als wort- und kopflastig erlebt. Die vorliegende Publikation will eine ganzheitliche Liturgie fördern und unter Rückgriff auf „positive Erfahrungen mit Symbolgottesdiensten“ (8) dazu beitragen, „daß in den Gemeinden, die am Sonntag keine Eucharistie mehr feiern können, sich dennoch Gemeinde versammelt, um den Zuspruch Gottes menschengerecht zu erleben und die Antwort im Glauben menschengerecht zum Ausdruck zu bringen“. (11)

Im ersten Teil (21–63) sind zwanzig *Gottesdienstmodelle mit Zeichen- und Bewegungsliturgie* bewußt als Ergänzung zum dreibändigen Werk eines der beiden Autoren (Karl Schlemmer, Gottesdienste ohne Priester) konzipiert; sie sollen im Anschluß an den Wortgottesdienst gefeiert werden – offenbar als Ersatz für den Kommuniongang. Dabei stellt sich die Frage, ob nicht die Zeichenliturgie, wenn sie nach den Fürbitten angesetzt ist, ein zu starkes Gewicht bekommt. Unmittelbar nach der Homilie hingegen könnte sie die Verkündigung harmonisch vertiefen oder die Antwort der Feiernden zum Ausdruck bringen, während die nachgeordneten Fürbitten mit dem Vater unser gut abschließen.

Es ist zu begrüßen, wenn „die Zeichen- und Bewegungsliturgie [häufig] ihren Ausgangspunkt

und ihre Handlungsmitte beim Evangeliar“ findet (10). Dabei bleibt die stimmige Auswahl und Ausgestaltung der vorgeschlagenen Zeichen eine Herausforderung an die Kreativität der Verantwortlichen in der Gemeinde. Ihnen ist auch Sensibilität anzuraten mit dem Vorschlag, im Rahmen einer Wort-Gottes-Feier Brot zu teilen (54f), weil dieses Zeichen als eucharistisches Zeichen „besetzt“ ist.

Unbefriedigend erscheinen manche Textvorschläge, etwa wenn Einladung und Anleitung zu einem Feierelement miteinander verquickt sind (zum Beispiel 27: „Laßt uns heute zu Zeugen und Zeuginnen der Geburt Gottes auf Erden werden, indem wir einen Tropfen des (Rosenholz-)Duftöles in die Wasserkaraffen begeben, welche um das Evangeliar angeordnet sind...“) oder wenn eine Segensbitte für die Gemeindeversammlung in der Ich-Form angeboten wird. (44)

Der zweite Teil (67–111) bietet sieben *Zeichenhafte Wort-Gottes-Feiern für kleine und große Gruppen* in unterschiedlichen Situationen. Sie sind nicht wie im ersten Teil als Elemente nach dem Wortgottesdienst gedacht. In ihnen verschmelzen vielmehr Wort-Gottes-Feier und Zeichenfeier ineinander. Das könnte durchaus als exemplarische Anregung für einige Modelle des ersten Teils dienen. (So bietet sich zum Beispiel im Modell 12 eine Verschmelzung von Fürbittgebet und Weihrauchritus an.)

Es wäre m.E. hilfreich gewesen, noch weitere Anregungen für sinnenhafte Elemente aus dem Schatz der Tradition anzuführen (zum Beispiel Evangelienprozession, Feier des Taufgedächtnisses, ...), die – gut eingeführt – ihrerseits positiv auf die Feier der Eucharistie zurückwirken würden.

Mit ihrem Anliegen und vielen sehr praktischen und konkreten Vorschlägen kommt die Publikation sicherlich einem großen Bedürfnis entgegen. Doch bleibt es wünschenswert, daß die Modelle nicht als fertige Feiervorlage genutzt werden.

Linz

Christoph Freilinger

BIBELWISSENSCHAFT

■ REVENTLOW GRAF HENNING, *Epochen der Bibelauslegung*. Band III: Renaissance, Reformation, Humanismus, Beck, München 1997. (271) Ln. DM 68,-/S 496,-/sFr 62,-. ISBN 3-406-34987-0.

In diesem dritten Band seiner Exegese-geschichte [vgl. zu den ersten Bänden ThPQ 143,4 (1995) 429–432] stößt Reventlow über Renaissance und Humanismus zur Reformation vor und geht

exemplarisch auf die Zeit der Gegenreformation beziehungsweise der lutherischen Orthodoxie ein. In der Darstellung dieser Zeiten heftiger Auseinandersetzungen um die Exegese zwingt ihn der personenorientierte Ansatz zu einer Auswahl „paradigmatischer“ Exegeten, die wohl für die anderen Bände noch leichter gefallen ist.

Das erste Kapitel ist der Renaissance und dem Humanismus gewidmet. Die Bewegung „ad fontes“ wird im Zusammenhang mit Gianozzo Manetti (hebräisches „Original“ des Alten Testaments) und Lorenzo Valla (neutestamentlicher Urtext) thematisiert. Ein neuerlicher, nun humanistisch getönter Einfluß des Platonismus auf die Exegese zeigt sich am Beispiel des Marsilio Ficino. Johannes Reuchlin, der einst in Linz beim Leibarzt des Kaisers Friedrich III., Jakob ben Jehiel Loans, Hebräisch gelernt hat, ist ein Abschnitt gewidmet, der die Rezeption jüdischer Gelehrsamkeit bei den Humanisten vorstellt. Johannes Faber Stapulensis und John Colet erscheinen als Vertreter einer erneuerten Lektüre der Bibel mit verstärkter Hinwendung zu Paulus. Ein Abschnitt zu Erasmus leitet zur Reformationszeit über.

Die Exegese Martin Luthers, deren Verwurzelung in ma. Schriftauslegung vor allem durch Ebeling wieder ins Bewußtsein gehoben wurde, wird in seine persönliche Entwicklung hineingestellt, die die Kontinuität mit aber auch sein verstärktes Heraustrreten aus der mittelalterlichen Exegese verständlich macht. Neben den großen reformatorischen Exegeten Melancthon, Zwingli, Calvin, die eingehend behandelt werden, überspringt Reventlow, wie er selber eingangs bemerkt, die „zweite Reihe“ wie Osiander, Bucer, Oecolampad und Bullinger, um sich mehr den Sonderwegen der sogenannten „radikalen Reformatoren“ zu widmen. Radikale und teilweise gefährliche exegetische Entwicklungen zeigen sich bei Thomas Müntzer, den Zürcher Täufern, schließlich beim Münsteraner Täuferregiment. Den ganz anders gearteten Weg einer mystischen Lektüre der Bibel entfaltet Reventlow in der Darstellung des Exegeten Sebastian Franck. Dem Irrweg eines gänzlichen Abrückens vom Alten Testament ist ein Abschnitt über Pilgram Marpeck gewidmet.

Die Darstellung der Tendenzen der Exegese nach der Reformation eröffnet Joannes Maldonatus S.J. als Paradigma für die mehrheitlich jesuitische Schriftauslegung der Gegenreformation. Das strenge Urteil, daß die Exegese der Jesuiten in der Gegenreformation kaum methodische Fortschritte gebracht habe (236), könnte dann anders ausfallen, wenn man den Stellenwert der erneuerten Rezeption der Kirchenväter in deren Bibelkommentaren anders einschätzt oder die über-